

Genilleton.

Altwiener Sauswilder.

Während des Krieges hat man wiederholt in Wien und in anderen Städten gegen Sauswilder Stellung genommen, die irgendwie eine Beziehung zu einem feindlichen Staate andeuteten. Heute spielen aber die Sauswilder, sofern sie nicht bloßen Reklamezwecken dienen, nur eine unbedeutende Rolle. Im alten Wien war das anders. Damals war das Verhältnis zwischen Häusern und Menschen kein so mißverhältnißmäßiges wie heute. Die Häuser selbst waren mehr als numerierte tote Steinblöcke, die einer dem anderen glichen. Sie hatten individuelle Züge und trugen Beschriftungen, die durch Schilder, dann auch Gemälde oder plastische Darstellungen verständlich wurden. Ihre Namen riefen also die Vorstellung bestimmter Häuser hervor. Seitdem Wien zu wachsen begann und ein moderner Geist das alte Stadtbild immer mehr veränderte, ist die hübsche Sitte der Sauswilderung allmählich abgekommen. Zwar blieb eine Reihe solcher Wahrzeichen bis in unsere Tage erhalten, sie haben aber nur mehr historische Bedeutung. Und meist bestehen die Sauswilder nur noch dem Namen nach, die bildlichen Darstellungen aus Stein, Holz oder Metall, die früher zum Beten der Götter gehörten, sind zum Glück verschwunden. Ueber die Altwiener Sauswilder gibt uns ein Register, das vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis zu datieren ist, Aufschluß. Der Zweck, den die Schilder verfolgten, war ein doppelter: urprünglich sollten sie die Orientierung in der Stadt ermöglichen, da es eine Nummerierung der Häuser nicht gab; ferner mußte in den ältesten Zeiten, wo die wenigsten Leute lesen

konnten, jeder Krämer oder Hausbesitzer ein Zeichen vor dem Geschäft oder Saus haben, das dem Publikum Bare und Saus handgreiflich vor Augen führte. Diese Zeichen waren also die ersten Kaufmanns- und Sauswilder. Später aber gaben oft lokale Ereignisse den Anlaß, deren eigentliche Bedeutung aber dann in Vergessenheit geriet, während sich das Sauswilder noch lange erhielt. Für das Wien des Vormärz waren die Sauswilder noch charakteristisch. So berichtet Mollke am 15. Oktober 1835 aus Wien: "Jedes Saus hat außer der Nummer ein Zeichen, und dieses ist oft sehr schön gemalt, daß man Stunden davor stehen bleibt. Diese Schilder sind zum Teil von ganz großen Meißlern, und man könnte sie ohne weiteres in einer Gemäldesammlung aufhängen."

Die Alt-Wiener Sauswilder lassen sich in bestimmte, durch die Art der Entziehung gegebene Gruppen ordnen. Von diesem Gesichtspunkt aus sollen im folgenden die interessantesten besprochen werden. Am wohlbelegtesten Sauses mit dem Namen oder Beruf eines Besitzers oder mit einer berühmten Persönlichkeit, die in dem betreffenden Saus einmal wohnte, in Verbindung gebracht wurden. Eine große Rolle spielten die Tiere, und zwar Saus- und Sabeltiere — von den wilden war besonders der Bär beliebt —, die als Wahrzeichen für ein Saus genommen wurden, wobei zumeist ein bestimmter Vorfall für die Wahl des Tieres maßgebend war. Groß ist die Zahl der Sauswilder, die an Gesichtliches, vor allem aber an lokale Besonderheiten anknüpfen. Der Gemütsart der Wiener entsprechend, fehlte es auch an satirischen Sauswildern nicht. Schließlich konnten irgendwelche Kunstwerke, die an einem Saus ange-

bracht waren, dieselbe Rolle wie ein Sauswilder spielen. Zu bemerken ist, daß die Farben ganz willkürliche waren; wahrscheinlich blieben sie den Schildermalern überlassen. Engel, Löwen, Giraffe gab es in allen Farben, daneben schwebte ganz sinnlose Schilder, wie "zum blauen Herrgott", "zum gestreiften Stiefel", "zum blauen Mondschein", "zum goldenen Rauchfang".

Die Sitte, das Saus nach seinem Besitzer zu bezeichnen, wird heute noch teilweise geübt, wenn bedeutendere Häuser den Namen ihres Eigentümers mit "Hof" verbinden. Sie ist uralt. Häuser, die kein gemaltes Schild hatten, führten von jeher den Namen oder Charakter ihres Besitzers als Beinamen. In Alt-Wien war zum Beispiel der Federhof sehr bekannt, ein altes Gemäuer, das mit seinem großen Turm einer Burg glich, in dem Leibniz 1713/14 Aufenthalt nahm. In seiner Stelle sieht heute das Saus "zum goldenen Reithorn", hört auch das Saus "zum goldenen Reithorn", das bis 1880 in der Goldschmidgasse bestand und über dem Sausvor ein aus Eisen gearbeitetes Reithorn stand, das mit seinen Füßen ein aufgerolltes Band hielt mit der Aufschrift: "Zum Reithorn vom Jahr 1775." Dieses Sauswilder ging auf seinen früheren Besitzer zurück. Vom Namen des Besitzers, der 1775 hier einen Bierbräu errichtete, hatte auch das Saus "zur wilden Saus" am Sosen Markt sein Schild, das 1813 beim Umbau verstand. Der Wirt, Pilsbaur, war eine Stadtbekannt Persönlichkeit nach dem Beruf des Besitzers hieß zum Beispiel das Sauswilderhaus, das schon von dem ältesten Plan von Wien (1547 von Strichogel) vorkommt. Dieses Saus, das durch Könia Benzels Ge-

fängnishaft in der Geschichte Wiens berührt wurde, war ursprünglich Eigentum eines Münzmeisters, der hier Meisterhaft ist (das: Präsehaus). Interessant ist das Saus "zu den sieben Bäckern", das 1488 einem Magister der sieben freien Künste gehörte und daher sein Schild hatte. Als dieses Saus 1633 für ein Karnevaler-Nonnenloster verkauft wurde, ging von dem alten Schild der Name auf das Kloster über, dessen Nonnen die Siebenbäcknerinnen hießen. 1684 kaufte ein Franzose, Mikard Fauconet, ein Saus auf dem Kohlmarkt. Er war ein Futtmacher, der als erster in Wien Sike aus Biberfell erzeugte. Dabei führte das Saus seit 1700 das Schild "zum Biberfell". Nach seinem Tode ging das Saus in anderen Besitz über und erhielt nach einer dort befindlichen beliebigen Bezeichnung das Schild "zum armen Bissel". 1822 kam es in den Besitz der Artariaischen Kunsthandlung. Die Fälle, wo ein Saus nach dem Schild eines dort befindlichen Geschäftes benannt wurde, sind sehr zahlreich. So gab es in der Annagasse ein Saus "zur schwarzen Rabe", in dem sich seit den ältesten Zeiten eine Schenke befand, deren Schild dem Hause den Namen gab. Das Schild zeigte eine große schwarze Rabe auf einem Kasse sitzend. Der in diesem Hause angelegte gute Kellerwein gab zu der sprichwörtlichen Redensart Anlaß: "Guten Wein zu besorgen, wo die schwarze Rabe am Kasse sitzt." Von berühmten Persönlichkeiten, die zur Verbesserung von Alt-Wiener Säueren Anlaß gaben, sei Ulrich von Hutten genannt, der in dem Saus Ecke Graben und Sabsburggasse gewohnt haben soll, woran dann das Schild "zum deutschen Reiter" erinnerte. Ein Saus in der jetzigen Rumpfgasse trug das Schild "zur Neuen Welt"; es gehörte nämlich Martin

richtigen war die Gurgel von Orleans von 1